



Eichenkamper Tageblatt

20 Cent die sich lohnen

Ausgabe Nr. 3

3.Jahrgang

Juli-September 2017

Großer Open Air
Auftritt von
Rambazamba vor
dem Rathaus in
Pinneberg.
Mehr auf der letzten
Seite.



Thema Wohnen:
Welche Wohn-Form ist die Richtige?
Interview mit Nadine Haartje auf den
Seiten 7-18



Endlich eine
Wohnung gefunden.
Wir sind glücklich.
Mehr auf Seite 4

78 Jahre bei der
Lebenshilfe.
Mehr auf Seite
22



In dieser Ausgabe:

Der Deppen-Strich	Seite 3
Thema Wohnen	Seite 4-6
Das Interview mit Nadine Haartje	Seite 7-18
Ich stelle mich vor: Diana Rick	Seite 19
Ich stelle mich vor: Heike Jordan	Seite 20
Einweihung 2. Teil / Inas Ecke	Seite 21
Tschüss Theo + 78 Jahre Werkstatt	Seite 22
BBB Abschied / Sommer-Disco / Praktikum	Seite 23
Politische Bildung in der Werkstatt	Seite 24
Nachlese Sommerfest 2017	Seite 25-27
Jubilare 2017	Seite 28-29
Veranstaltungs-Tipps, Rätselauflösung	Seite 30
Krach-Mach-Tach 2017	Seite 31
Leserbriefe / Dringend gesucht	Seite 32
Abendteuer von Fiete B. aus Verpackung 7.1	Seite 33
Legend Sternstaubdrachen	Seite 34
Das Interview mit Axel Vogt Teil 2	Seite 35-41
Samet berichtet über das Zeichnen	Seite 42
Wir stellen uns vor: Niels + Sophie	Seite 43
Das Interview mit Niels und Sophie	Seite 44-48
Die Rätselecke	Seite 49
Osterhitmarathon Radio Hamburg	Seite 50
Impressum + Informationen	Seite 51
Rambazamba in Pinneberg	Seite 52

Der Deppen-Strich

Ein Kommentar von Michael Carstens

Deutsche Sprache, schwere Sprache. Diesen Ausspruch kennen bestimmt viele. Wer kennt es nicht? Ein Brief von der Behörde. Ein Text in einem Gesetz oder der Beipack-Zettel von einem Medikament. Wir verstehen nur Bahnhof. Warum kann man das nicht einfacher schreiben, fragen sich immer mehr Menschen.

Seit sehr langer Zeit gibt es Leichte Sprache in den USA und in den Skandinavischen Ländern. Bei uns in Deutschland gibt es sie auch schon seit über 10 Jahren, aber kaum jemand kennt sie.

Spätestens seit dem 01.01.2017 haben Menschen mit Behinderung sogar ein Recht auf Leichte Sprache. Das kommt durch das neue Bundes-Teilhabe-Gesetz. Leider gilt dieses Gesetz nur für behördliche Angelegenheiten.

Bei der letzten Landtagswahl in Schleswig-Holstein wurden die Wahl-Unterlagen zum ersten Mal in Leichte Sprache an alle Wähler geschickt. Der Aufschrei war groß. Das ist ja falsches Deutsch. Das kann niemand Verstehen. Wir werden behindert. Und schließlich wurde vom Deppen-Strich gesprochen.

Hier handelt es sich um den Binde-Strich zwischen zwei oder mehreren Haupt-Wörter. Ohne den Deppen-Strich würde man wohl SchleswigHolsteinwahl schreiben müssen, oder wie. Außerdem ist es eine Regel aus der Leichten Sprache, die kaum jemand kennt. Der Ausdruck Depp bedeutet eigentlich: Idiot und beschrieb in der Medizin eine geistige Behinderung.

Also ist der Ausdruck Deppen-Strich eigentlich eine klare Diskriminierung gegen Menschen mit einer Behinderung. Aber letztendlich fragt man sich überhaupt, wer ist hier eigentlich der Depp?

So steht es bei Wikipedia:

Ein Bindestrich ist nur für den Fall vorgesehen, dass das zusammengesetzte Wort ohne Bindestrich zu unübersichtlich wäre. Die Grenze zwischen „gut lesbar“ und „schlecht lesbar“ ist jedoch nicht allgemeingültig zu bestimmen.

Thema Wohnen:

Welche Wohn-Form ist die Richtige?
Es gibt verschiedene Formen zu wohnen.
Zum Beispiel auf einen Baum.
Das mag aber nicht jeder.



Oder man macht es wie Nicole und Carsten. Über 1 Jahr haben sie nach einer geeigneten Wohnung gesucht. Die beiden bekommen Grundsicherung von der Sozialbehörde. Deshalb darf die Miete nicht zu hoch sein.



Nun wird die Miete von der Behörde bezahlt.

Wer Hilfe beim Wohnen braucht kann auch **ambulant betreut** wohnen.

Das heißt:

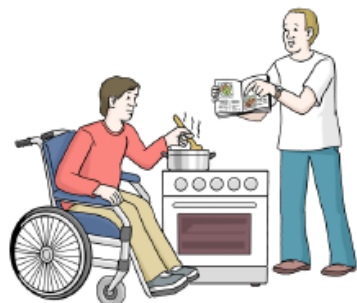
Ein Betreuer oder eine Betreuerin kommt zu Ihnen in die Wohnung.

- Probleme können im Gespräch gelöst werden.
- Es gibt Hilfe bei Erledigungen.
- Es gibt Hilfe bei der Hausarbeit.
- Oder beim Arztbesuch.

Es ist von Mensch zu Mensch verschieden welche Hilfe benötigt wird.

Wichtig:

Wie Sie in der Wohnung leben möchten, entscheiden sie selbst!



Thema Wohnen:

Wohnen in der **WG**. Wer mehr Hilfe braucht, kann auch in einer **Wohn-Gemeinschaft** wohnen. Sie haben Ihr eigenes Zimmer. Sie können es einrichten wie Sie mögen.

In der **WG** gibt es:

- Einen Gemeinschafts-Raum
- Eine Küche
- Mindestens ein Bad.

Diese Räume teilen Sie sich mit den anderen Bewohnern.

Es gibt meistens 2 bis 3 Betreuer für eine **WG**. Die Betreuer sind einige Stunden in der **WG**.

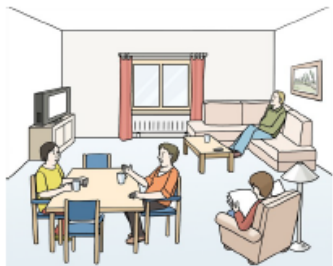
Wohnen in der **Wohn-Stätte** oder **Wohn-Heim**. Wer viel Hilfe braucht, kann auch in einer Wohn-Stätte wohnen.

Sie leben mit vielen Menschen zusammen. Es gibt mehrere

Wohn-Gruppen. Sie sind nie allein. Betreuer sind immer da. Es gibt Hilfe beim Essen, bei der Pflege oder welche Hilfe sonst benötigt wird.

Meistens haben Sie ein eigenes Zimmer. Manchmal teilen Sie sich ein Zimmer mit einem Mit-Bewohner.

Viele Sachen werden gemeinsam mit der Gruppe unternommen. Zum Beispiel einen Ausflug machen.



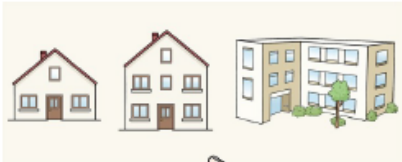
Thema Wohnen:

Welche Wohn-Form ist nun die Richtige?

Zuerst einmal braucht man viel Geduld.

Wohn-Raum gibt es viel zu wenig.

Für Menschen mit einer Behinderung ist es besonders schwierig. Manche Vermieter haben da Vorurteile.



Einen Platz in der WG oder in einer Wohn-Stätte zu bekommen ist auch nicht unbedingt einfach .

Hier gibt es oft die Möglichkeit Probe zu wohnen. So kann man feststellen, ob es das richtige ist.

In der nächsten Ausgabe des **E.T.** möchten wir noch eine neuere Wohn-Form vorstellen. Mehr-Generations-Häuser gibt es schon in vielen Gegenden. Hier wohnen junge, alte, behinderte und nicht behinderte Menschen zusammen.

Außerdem erklären wir:

- Was ist eine Hilfe-Plan-Konferenz?
Welche Hilfen kann man dadurch bekommen?



- Was ist das persönliche Budget?
Welche Vorteile hat man dadurch?

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Anfang Dezember 2017.



Das Interview mit Nadine Haartje. Wohn-Bereichs-Leiterin der Lebenshilfe Pinneberg.
Fand am 11.07.2017 statt.



E.T. Wir freuen uns, dass du Zeit gefunden hast zu uns zu kommen. Beginnen wir mit der ersten Frage. Wann hast du bei der Lebenshilfe angefangen?

Haartje: Ich habe angefangen hauptamtlich, also so richtig mit Gehalt für die Lebenshilfe zu arbeiten, im Oktober 2007. In diesem Jahr, sind es genau 10 Jahre. Und da habe ich angefangen hier in der Werkstatt zu arbeiten. Da habe ich die Reha Leitung gemacht. Also genau das was jetzt Lea Huß macht. Das war vorher mein Job. Ich habe aber schon vorher für die Lebenshilfe gearbeitet und zwar während meines Pädagogik Studiums. Da habe ich so ein bisschen gejobbt, so ein wenig Geld nebenbei verdient. Ich habe angefangen im Freizeithaus in Wedel, also in dem Hirtenhaus. Und das schon im Jahr 2001. Da habe ich dann so Spiele Nachmittage, Dombesuche, Ausflüge begleitet. Und ich habe auch Freizeit-fahrten mit den Menschen mit Behinderung gemacht.

Im Oktober 2007 habe ich hier in der Werkstatt angefangen. Da war Herr Behrens noch Werkstattleiter. Dann ist Herr Behrens Geschäftsführer geworden und kurz danach, das war am 1. April 2012, habe ich die Leitung des Wohnbereichs übernommen. Das mache ich jetzt schon 5 Jahre.

E.T. (Nico) Nun mal wegen der Abwechslung eine ganz andere Frage. Was ist dein Lieblingsessen?

Haartje: Ja – jetzt im Sommer ganz klar, Eis.

E.T. (Maria) Und wenn du selbst kochst?

Haartje: Also wenn ich zu Hause selber koche, dann am liebsten Pasta. Nudeln mit verschiedenen Soßen. Es ist nicht wirklich so gesund, aber ich esse wirklich gerne Pasta und sehr gern mit Meeresfrüchten. Und wenn ich essen gehe, dann auch mal eine Pizza. Auch nicht so gesund, aber ich mache auch viel Sport.



E.T. (Maria): Bist du verheiratet?

Haartje: Ich bin geschieden. Ich bin schon ganz lange geschieden und ich habe seit einiger Zeit einen Partner. Aber wir sind nicht verheiratet.

E.T. (Maria): Also ihr lebt nicht zusammen?

Haartje: Wir haben ein Haus und eine Wohnung. Ich habe ein Haus in Elmshorn, er hat eine Wohnung in Hamburg. So wechseln wir uns ab. Am Wochenende sind wir ganz gern auf dem Land. In der Woche, wenn man mal ins Kino oder Theater möchte, lieber in der Stadt. Das ist eine ganz gute Kombination. Elmshorn ist insofern praktisch, weil die Geschäftsstelle gleich in der Nähe ist.

E.T. (Nico): Dann könntest du mit dem Fahrrad kommen?

Haartje: Das habe ich mir auch schon überlegt, aber ich muss auch in die verschiedenen Häuser und das ist dann einfach zu weit. Nach Wedel, nach Pinneberg und dann haben wir auch ambulante Angebote. Und dann fahre ich natürlich auch die Mitarbeiter und die Bewohner besuchen. Da fahre ich dann ganz viel hin und her.

E.T. (Maria): Aber am Wochenende. Fährst du dann mal mit dem Fahrrad?

Haartje: Ja, da fahre ich tatsächlich gern mal mit dem Rad an der Elbe.

E.T. (Nico): Was sind Deine Ziele für die Zukunft?

Haartje: In den letzten 5 Jahren habe ich mich hauptsächlich damit beschäftigt die Wohnangebote, Wohneinrichtungen, auch die

ambulanten zu organisieren. Da musste viel gemacht werden. Wir haben viele neue Mitarbeiter eingestellt. Wir haben gemerkt das die Betreuung in den Einrichtungen nicht so gut war. Wir brauchten mehr Personal.



Ich habe mit der zuständigen Behörde, darüber verhandelt, wie viel Personal wir bekommen. Das ist immer ziemlich anstrengend. Da muss man ganz viel reden und diskutieren und die überzeugen, dass wir mehr Mitarbeiter brauchen. Wir haben auch viel an den Wohneinrichtungen repariert, da musste viel neu gemacht werden. Jetzt sind wir auf einen ganz guten Stand. Und als nächstes würde ich gern neue Wohneinrichtungen bauen. Es gibt viel zu wenig Wohnungen für Menschen mit Behinderungen.

E.T. (Nico): Es ist ja auch schwer Bauland zu bekommen.

Haartje: Ein Grundstück haben wir schon. Wir haben ganz konkrete Pläne. Der größte Bedarf ist für die Menschen mit ganz hohem Unterstützungsbedarf. Also viele Menschen mit Behinderung können ja alleine wohnen, in einer eigenen Wohnung. Das schwierige ist, für Menschen mit sehr schweren Behinderungen oder ich sage mal auch für Menschen, die etwas auffälliger sind in ihrem Verhalten, die nicht immer nett sind zu ihren Mitmenschen, die auch mal wütend werden, etwas zu finden. Oder die ganz viel rumlaufen und ganz laut sind. Für die Menschen ist es natürlich ganz schwierig in einer normalen Mietwohnung zu wohnen. Viele von denen möchten auch gern in Gemeinschaft mit anderen wohnen. Für die planen wir jetzt ganz konkret eine neue Wohneinrichtung.

E.T. (Maria): Ein Wohnheim?

Haartje: Es ist schon ein Wohnheim, genau wie in Pinneberg auch. Es heißt auch Wohnheim, aber die Menschen wohnen dort in kleinen Gruppen zusammen. Sie teilen sich die Küche, teilen sich die Badezimmer, haben ein gemeinsames Wohnzimmer.

Und für diese Menschen gibt es zurzeit überhaupt keine Einrichtung im Kreis Pinneberg. Das wird in Elmshorn sein und da haben wir auch schon ein Grundstück gekauft. Zusammen mit Herrn Behrens versuche ich das durchzukriegen. Das kostet ganz viel Geld, da muss man viel diskutieren. Wenn man dann noch 5-6 Jahre weiter denkt, da gibt es noch ganz viele Projekte. Ich könnte mir noch ambulant betreute Wohngruppen vorstellen. Kleine Wohneinrichtungen mit 4 bis 5 Bewohnern, wo nicht immer Mitarbeiter da sind. Wo Menschen lernen alleine zu wohnen. Ich könnte mir auch noch vorstellen Wohneinrichtungen für Kinder und Jugendliche, also ich habe noch ganz viele Ideen.



E.T. Maria: Ich möchte gern mit einem Freund zusammen in eine Wohnung ziehen. Wie bekommt man das hin?

Haartje: Das ist unterschiedlich. Es hängt davon ab in welcher Stadt oder Ort eine Wohnung gefunden wird. Da gibt es immer so Richtlinien. Und das Sozialamt sagt, bis zu einer gewisser Mietobergrenze bezahlen sie dann die Miete. Das müssen die auch tun, wenn du kein eigenes Einkommen hast. Nur Werkstattlohn reicht natürlich nicht. Man darf sich natürlich nicht schicke teure Wohnungen suchen, sondern eine Wohnung, die auch angemessen ist. Die Beträge die das Sozialamt übernimmt, sind wie gesagt unterschiedlich. Es ist insgesamt schwierig Wohnungen zu finden, für alle. Und wenn dann Menschen mit Behinderungen kommen, da haben viele Vermieter auch gleich Vorurteile. Da sind die ja ein bisschen komisch.

E.T. (Jannis) Welchen Job hättest du lieber gemacht, wenn du es dir aussuchen könntest?

Haartje: Ich mache meinen Job total gerne. Allerdings muss ich sagen, vor 5 Jahren, als ich den Wohnbereich übernommen habe, wollte ich das überhaupt nicht machen. Das fand ich ganz doof. Ich wollte eigentlich Werkstattleiterin werden.

Als Herr Behrens vor 5 Jahren Geschäftsführer geworden ist, habe ich zu ihm gesagt: „Jetzt sind sie nicht mehr der Werkstatteleiter, jetzt möchte ich Werkstatteleiterin werden.“ Das wäre mein Wunsch gewesen. Herr Behrens hat gesagt: „Frau Haartje, ich finde Wohnen ist auch was ganz tolles. Er ist ja der Chef, da muss ich machen was er sagt. Da habe ich mir gesagt, na gut.“



Nach 2 Jahren habe ich noch mal darüber nachgedacht und sagte mir: „Mensch Nadine gut, dass du das gemacht hast.“ Ich hatte gemerkt: Das ist genau mein Job, das ist genau, dass was ich machen will. Heute würde ich nie wieder etwas anderes machen wollen.

E.T. Was verstehst du unter Inklusion?

Haartje: Das ist aber eine schwierige Frage. Eigentlich heißt es ja, wenn man Inklusion wirklich lebt, das es ganz egal ist, ob ein Mensch eine körperliche, eine geistige Behinderung, eine seelische Erkrankung hat. Das es ganz egal ist, ob er groß oder klein, oder irgendwelche Sachen nicht essen kann. Also Inklusion ist für mich, dass jeder gleich behandelt wird ohne dass das irgendwie wichtig wäre. Allerdings glaube ich, dass was im Moment unter Inklusion überall erzählt wird, nicht der richtige Ansatz ist. Ich glaube, um wirklich Inklusion zu haben, soweit sind wir einfach noch nicht. Da müssen ganz viele Dinge vorher passieren. Und was ich gerade schwierig finde ist, dass Politik und Verwaltung überall sagen, wir machen jetzt Inklusion und Punkt. Und dass das so aufgesetzt wird. Ich glaube, die Menschen sehen immer noch die Unterschiede. Sie behandeln Menschen mit Behinderung mit Vorurteilen. Die reagieren komisch, wenn jemand sagt, ich esse kein Fleisch oder ich esse gerne Fleisch. Es muss ja gar nicht unbedingt eine Behinderung sein. Es können ja auch ganz viele verschiedene Dinge sein. Ich bin groß, ich bin klein, ich bin weiß, ich bin schwarz. Menschen mit **Immigrationshintergrund**, Leute mit Sprachfehlern.

Menschen, die bei uns eingewandert sind.

Ist jemand lesbisch, oder schwul? All diese Dinge sind für die Menschen heute noch wichtig, die achten darauf. Und man hat gesagt, das ist jetzt alles egal, alle Menschen sind gleich. Aber ich glaube, so ist es leider noch nicht. Die Gesellschaft ist noch nicht so. Das ist das Schwierige bei der Inklusion.



Sie müssen da noch mehr drauf vorbereitet werden. Darum sage ich, das Ziel Inklusion ist gut. Aber man müsste eigentlich in kleinen Schritten die Menschen darauf vorbereiten. Und das kommt im Moment ein bisschen zu kurz. Man hat gesagt, Menschen mit geistiger Behinderung dürfen auf alle Schulen gehen. Das ist im Prinzip richtig, aber wenn sie da nur ganz normale Lehrer haben, die für Menschen mit Behinderung gar nicht ausgebildet sind, dann sind die schnell überfordert. Das führt dann zu Konflikten, zu Streit in den Klassen. Ich glaube, das schürt dann eher Vorurteile gegen Menschen die anders sind, als dass es hilft.

Man hätte das einfach mehr vorbereiten müssen. Man hätte mehr Lehrer dafür ausbilden müssen. Man hätte mehr als einen Lehrer in die Klasse geben müssen. Das hätte man erst machen müssen und dann erst die Kinder in die Klassen. Das führt eher dazu, dass es mehr Missverständnisse gibt, als weniger. Die Idee der Inklusion an sich, die ist toll, die ist gut, die ist richtig, aber ich glaube, man muss auch Verständnis haben, dass andere Menschen vielleicht nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen und dass sie dann auch einfach Vorurteile haben.

Das muss man akzeptieren, damit muss man umgehen. Das finde ich im Moment bei der Inklusion wie wir es jetzt in Schleswig-Holstein machen ein bisschen schwierig und auch ein bisschen traurig. Ich glaube, das hätte man besser machen können. Wenn man gesagt hätte, wir bereiten es erst mal 5 Jahre vor. So habe ich den Eindruck, man hat gesagt Inklusion ist gut, es ist wichtig und wir machen es ab morgen und wie es umgesetzt wird ist uns egal.

E.T. Was ist deine Lieblings-Musik?

Haartje: Ehrlich gesagt höre ich gern aktuelle Popmusik aus dem Radio. Früher war ich da ein wenig rockiger. Da war ich eher so der Hardrock Metall Typ. Das ist aber schon ein paar Jahre her. Gerade

habe ich etwas Interessantes gemacht. Das ist eine ganz süße Geschichte. Ich war vor 25 Jahren, mit 16-17 ungefähr, zum ersten Mal im meinen Leben auf einem großen Rockkonzert und das war Guns N' Roses in Hannover. Und jetzt 25 Jahre später haben sie wieder in Hannover gespielt und da bin ich dann tatsächlich, obwohl ich diese Musik gar nicht mehr so viel höre, mit meiner Schwester zusammen hingefahren. Und mein Papa, der uns vor 25 Jahren mit seinem Auto dort hingefahren hat, hat uns auch dieses Mal dort hingefahren und wieder abgeholt.

E.T. Was ist dein Lieblingsfilm oder Schauspieler. Oder was guckst du gern im Fernsehen?

Haartje: Ich gucke liebend gerne Serien. Ich gucke ehrlich gesagt nicht so gerne Filme. Die haben meistens so ein schlimmes Ende. Aber ich gucke gerne Star Trek.

E.T. Was würdest du gern mal verrücktes tun?

Haartje: Ich mache den ganzen Tag verrücktes. Ich würde gern mal einen Fallschirmsprung machen, denn ein Bungee Sprung habe ich schon gemacht. Ich habe Höhenangst. Immer wenn ich irgendwo über Brücke gehe, dann ist es nicht so dass ich sagen würde, da gehe ich nicht rüber, aber ich habe schon so ein flaeses Gefühl, wenn ich oben stehe und runter gucke.

Dann habe ich mir irgendwann gedacht, dagegen musst du was tun. Dann bin ich mal von so einer Brücke runter gesprungen, natürlich mit einem Bungeeseil und das war ganz toll. Das hat mir wirklich ganz großartig gefallen. Also so einen Fallschirmsprung würde ich als verrückte Idee wirklich mal machen wollen.



E.T. Wie siehst du dich in 10 Jahren?

Haartje: Ja, ich hoffe dass ich noch bei der Lebenshilfe arbeite. Ich hoffe, dass mein Bereich größer ist, und dass wir ganz tolle Wohneinrichtungen gebaut haben. Ich würde dann gern den gleichen Job machen, den ich jetzt auch mache, aber ich würde ganz einfach mehr verschiedene Angebote und vor allen mehr Wahlmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung zur Verfügung stellen.



E.T. Fördert die Lebenshilfe das ambulante Wohnen?

Haartje: Es ist ja sogar so, dass ab dem Jahre 2020 das stationäre Wohnen wie wir es jetzt kennen, gar nicht mehr gewünscht wird. Die heißen dann nicht mehr stationäre Wohneinrichtungen, sondern gemeinschaftliches Wohnen. Die werden dann nur anders finanziert. Ich glaube, dass es beides geben muss. Ich glaube, es gibt ganz viele Menschen, die ambulant betreut werden können. Es gibt auch Menschen, die das gemeinschaftliche Wohnen auch gut finden. Es gibt ja Menschen, die möchten lieber in einer eigenen Wohnung wohnen und da soll nur hin und wieder jemand vorbeikommen und unterstützen.

Es gibt Menschen, die sagen, sie möchten gerne mit einer Freundin, einem Freund, Partner zusammen wohnen. Es gibt Menschen, die möchten gern so eine WG haben. Und es gibt Menschen die sagen, sie finden es besser, wenn sie in einer Wohngruppe wohnen. Da ist Tag und Nacht jemand da. Da sind immer die gleichen Mitarbeiter. Das ist sehr unterschiedlich und ich glaube es ist wichtig, dass man keine Vorgabe macht. Es ist wichtig, dass man verschiedene Angebote macht und man die Wahl hat. Jeder so wie er möchte und mit der Unterstützung, wie er braucht. Im Moment ist es ja so, dass es für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf überhaupt keine Angebote gibt. Die müssen meistens weiter bei ihren Eltern wohnen. Es gibt die Möglichkeit in einer eigenen Wohnung zu wohnen, aber da gibt es nur eine bestimmte Anzahl von Stunden

und wenn man mehr braucht, kann man nicht alleine wohnen. Und das ist falsch. Ich finde, es müssten ganz viele verschiedene Angebote geben.

Ich habe zum Beispiel auch in meinem Leben ganz verschieden gewohnt. Erst habe ich natürlich bei meinen Eltern gewohnt, dann in der Studienzeit in einer Wohngruppe mit vielen anderen. In der Zeit hätte ich auch nicht gern allein wohnen wollen. Als man dann älter wurde, hat das auch genervt und nee jeden Abend mit 5 anderen zusammensitzen. Dann wollte ich meine eigene Wohnung haben. Dann wollte ich irgendwann mit meinem Partner zusammen wohnen. So ändert es sich im Laufe des Lebens. Und diese Wahlmöglichkeiten brauchen Menschen mit Behinderung natürlich auch.



E.T. Was sind deine Hobbys?

Haartje: Ich mache viel Sport in meiner Freizeit. Ich gehe ins Fitness Studio. Ich mache dort hauptsächlich Kurse. Also Musik und ein wenig Bewegung dazu. Ansonsten bin ich gern draußen. Ich habe einen kleinen Garten und mache gern ein wenig Gartenarbeit. Und ich mache nebenbei ehrenamtlich in meiner Freizeit Kommunalpolitik.

E.T. Was würdest du in der Werkstatt ändern, wenn du es dürftest?

Haartje: Ich glaube, dazu bin ich zu lange raus hier. Ich weiß ja nicht so genau, was sich in den letzten 5 Jahren geändert hat. Der Bereich berufliche Bildung, da hätte ich mir damals schon gewünscht, dass die Teilnehmer im Berufsbildungsbereich die Möglichkeit haben, Berufsschulunterricht zu bekommen. Das war so ein Punkt, den hat Herr Behrens auch immer sich gewünscht. Das war so ein ganz großer Punkt, bei dem wir damals sehr intensiv dran gearbeitet haben. Dass Menschen mit Behinderung, die ja hier über die Agentur für Arbeit herkommen, dass die hier auch die Möglichkeit haben, einen richtigen Berufsschulunterricht zu bekommen. Ich glaube das Thema ist auch immer noch offen, oder?

Für den Produktionsbereich passend dazu, hätte ich es schön gefunden, wenn man auch Ausbildung für Menschen mit Behinderung angeboten hätte. So ist es ja so, dass man Gruppen auch mal wechseln kann, aber schön wäre auch immer eine Art Ausbildung zu den Bereichen. Das man da vielleicht ein Zertifikat bekommt. Das man dann sagt, mit diesem Zettel bin ich auch wirklich qualifiziert in der Gärtnerei zu arbeiten. In der Verpackung zu arbeiten oder so. Das reicht vielleicht nicht für den allgemeinen Arbeitsmarkt. Das hätte ich als Werkstattleiterin vorangetrieben.



E.T. Wie findest du die Werkstattzeitung und was könnte man noch besser machen?

Haartje: Ich finde die Werkstattzeitung super. Ich hätte sie gern regelmäßig. Und besser machen, ja ich glaube man müsste ein bisschen mehr Werbung dafür machen. Ich glaube nicht, dass alle Mitarbeiter der Lebenshilfe die Werkstattzeitung kennen. Ich glaube, alle Mitarbeiter der Werkstatt kennen die Zeitung, aber ich glaube, in den anderen Bereichen wissen das nicht alle. Ich glaube zum Beispiel auch dass die Beschäftigten die in unseren Wohngruppen wohnen, dass die das nicht unbedingt den Mitarbeitern erzählen.

E.T. Eine Frage zum Thema selbstbestimmtes Leben. Es gibt bei uns einen Beschäftigten, der immer wieder mit zwei linken oder zwei rechten Schuhen kommt. Vor kurzem hatte er bei einem Ausflug zwei rechte Schuhe an und hatte Schmerzen. Gehört das noch zum selbstbestimmten Leben?

Haartje: Das ist mal wieder ein ganz schwieriges Thema. Wo endet die Selbstbestimmung. Sie endet eigentlich nicht, denn jeder Mensch darf frei entscheiden. Natürlich ist es Aufgabe der Mitarbeiter darauf hinzuweisen. Die Frage ist natürlich, hat er die rechten Schuhe angezogen, weil er das will, oder hat er zwei rechte Schuhe angezogen, weil er nicht gesehen hat das es zwei rechte Schuhe sind?

Wenn er es einfach nicht gesehen hat, es einfach nicht gemerkt hat, dann ist es Aufgabe des Mitarbeiters, das er sagt, hey das sind zwei rechte Schuhe, ziehe mal den linken an. Wenn er dann aber sagt, ist mir egal. Ich will aber die zwei rechten Schuhe anlassen, dann dürfen unsere Mitarbeiter nicht zwingen was anderes anzuziehen.



E.T. Wenn du die Wahl hättest, dass die behinderten Menschen mehr Lohn bekommen könnten. Würdest du es tun?

Haartje: Das könnte ich als Werkstatteiterin nicht so einfach entscheiden. Da gibt es ja so bestimmte Vorgaben. Ich würde es aber grundsätzlich gut und richtig finden, wenn Menschen mit Behinderung auch Mindestlohn bekommen, denn im Moment ist es ja so, dass sie Werkstattlohn bekommen und alle anderen Sozialleistungen zusätzlich erhalten. Ich glaube, man könnte genauso sagen sie bekommen das Geld und wir sparen uns den bürokratischen Aufwand dahinter. Wenn man alleine wohnt und bekommt nur den Werkstattlohn, dann gibt es noch Grundversicherung, bekommt Essengeld, bekommt für Bekleidung Geld. Die Kosten sind immer die Gleichen, sie kommen nur aus verschiedenen Töpfen.

Was ich wirklich falsch finde ist, dass Menschen mit Behinderung den ganzen Tag zur Arbeit gehen. Sie arbeiten ja wirklich von morgens bis abends, aber sie müssen trotzdem Sozialleistungen beantragen. Man könnte auch sagen, wir bezahlen die Menschen für die Arbeit und dafür sind sie unabhängig von den Sozialleistungen. Das kostet im Endeffekt nicht mehr. Wenn man diese Arbeit nicht macht, bekommt man genau das Gleiche.

E.T. Verreist du gerne?

Haartje: Ich verreise sehr gern. Ich fliege jetzt nach Ecuador auf die Galapagos Inseln. Das wird bestimmt ganz toll. Ansonsten gehe ich im Urlaub gerne zelten.

E.T. Wo genau?

Haartje: Ich war ganz viel zelten in Afrika. Das fand ich immer ganz toll mit Tieren, Safari und Wildnis, das mach ich sehr gern.

E.T. Was wärst du gern geworden wenn du nicht bei der Lebenshilfe angefangen hättest?

Haartje: Als Kind wollte ich Pilotin werden, weil mein Papa bei Airbus gearbeitet hat. Es ist dann aber nichts draus geworden.

E.T. Was wünschst du dir für die Werkstatt?

Haartje: Ich wünsche mir, dass die Werkstätten erhalten bleiben. Es gibt ja auch Überlegungen die Werkstätten abzuschaffen. Die Werkstätten sind gut, sie sind wichtig. Ich glaube, sie sollten auf jeden Fall erhalten bleiben.

Das Interview führen Nico Moneke, Maria M, Jannis Witten und Michael Carstens.

Anmerkung: Bei unseren Interviews fragen wir als fast immer nach der Haltung zur Inklusion.

Der Begriff Inklusion kommt von der UN-Konvention. Die hat Deutschland 2009 unterschrieben. Nun muss diese Konvention auch bei uns umgesetzt werden.

Wie Frau Haartje haben auch andere Gesprächspartner gesagt, dass die Gesellschaft mehr Zeit braucht um auch behinderte Menschen mitten in der Gesellschaft zu akzeptieren. Leider haben Frau Haartje und die anderen Gesprächspartner damit recht.

Zwar ist ein Leitspruch der Lebenshilfe: „Es ist normal verschieden zu sein“, aber wir sind noch weit davon entfernt.

Ohne die UN-Konvention wäre dies bestimmt auch kein Thema. Es könnte auch eine Quizfrage sein: Seit wann gibt es Menschen mit Behinderung? Antwort: Seit es Menschen gibt.

Das macht einen sehr traurig!

Euer Michael Carstens



Ich stelle mich vor:**Name:** Diana Rick**Alter:** 38**Wohnort:** Pinneberg**Wohnstätte:** Hindenburgdamm**Arbeitsplatz:** Lager Werkstatt**Im Lebenshilfewerk seit:** 1997**Bisher so gemacht:** Gewogen, Tüten abgefüllt**Meine Hobbies:** Lesen, Schreiben, Schwimmen**Liebings-Essen:** Pizza Hawaii**Lieblingsmusik:** Rave + DJ Bobo**Was ich total blöd finde:** Streit**Ziele für die Zukunft:** Hochzeit mit Joachim, späterer Auszug.**Was ich gern mal machen würde:** Einen Flug mit dem Heißluftballon.**Sonstiges:** Das Freundschaft zwischen mir und Vanessa bleibt.

Diana ist gewählt als Heim-Beirat der Wohnstätte Hindenburgdamm. Heim-Beiräte sind die Vertreter der Bewohner. Das ist sehr wichtig um Wünsche und Probleme der Bewohner zu besprechen und zu lösen. Dazu finden regelmäßig Sitzungen statt.

Für unsere Werkstattzeitung: Eichenkamper Tageblatt

Ich stelle mich vor:

Name: HEIKE JORDAN

Alter: 59

Wohnort: ELMSHORN

Arbeitsplatz: PRISDORF

Bei der Großstadt-Mission seit: 1.05.1988 (28 Jahren)
~~Im Lebenshilfewerk seit:~~

Bisher so gemacht: 6 Jahre im Altenheim; 15 Jahre Jugendhilfe; 147.

Meine Hobbies: WANDERN, SINGEN Eingliederungshilfe

Lieblingessen: MILCHREIS MIT ZIMT + ZUCKER

Lieblingsmusik: GOSPELMUSIK

Was ich total blöd finde: Wenn ich angelogen werde!

Ziele für die Zukunft: GUTE ARBEIT MACHEN; NETTEN MENSCHEN BEGEGNEN; REISEN

Was ich gern mal machen würde: MIT EINEM WOHN-MOBIL DURCH SKANDINAVIEN REISEN



Heike Jordan ist die Bereichsleiterin der Großstadt-Mission in Prisdorf.

Frau Jordan hat, wie Frau Haartje und einige andere, für das **Eichenkamper Tageblatt** eine Dauerbestellung.

Wer auch Interesse hat, diese Zeitung zu bestellen, kann sich anmelden. Ansprechpartner und Daten sind im Impressum auf Seite 51 zu finden. Kosten: 20 Cent plus Porto. Über eine Spende freuen wir uns auch.

Einweihungs-Feier Teil 2

Da uns die Fotos von Marc Post zu spät erreichten, hier noch eine kleine Nachlese von der gelungenen Feier.

Unten: Die Frauen-Power vom Werkstatt-Rat. Ohne diese Power keine Feier!



Inas Ecke: Ina malt ihre Bilder auf kleine Notizblätter und es entstehen richtige Kunstwerke. Das Eichhörnchen finden wir besonders gelungen!
Danke Ina und weiter so!!!





Tschüss Theo! 40 Jahre hat Theodorus Daftsidis in der Werkstatt Eichenkamp gearbeitet. Nun kommt der verdiente Ruhestand. Zum Abschied gab es eine Grillfeier bei besten Wetter. Theo, wir wünschen Dir alles Gute. Am letzten Arbeitstag ist ihm ein wenig Wehmut anzusehen.



40 Jahre ist auch Hans-Jürgen Schulz in der Werkstatt Eichenkamp. Zum Jubiläum gab es auch für ihn eine Grillfeier. Selbstverständlich bei bestem Wetter. Heiko aus der Schlosserei kam vorbei um ihn zu gratulieren. „Ich bin auch schon 38 Jahre hier. Nun treffen 78 Jahre Werkstatt aufeinander.“ Die beiden kennen sich vom ersten Tag hier in der Werkstatt Eichenkamp und erzählen gern von den alten Zeiten.





Am 29.08.2017 fand im neuen Pausenraum die Feier für die Teilnehmer des Berufs-Bildungs-Bereichs statt. Nach 2 Jahren BBB bekamen die Teilnehmer ihre Zertifikate und wechseln nun in den Arbeits-Bereich.

Wir wünschen allen weiter eine schöne Zeit bei uns.



Die Sommer-Disco fand wie immer einen Tag vor dem Sommer-Fest statt. Draußen zu tanzen bei super Musik fanden alle klasse.

Das Wetter machte auch mit!

Foto: Marc Golabi



Zakie macht seit vielen Wochen ein Außen-Praktikum in einem Bekleidungs-Geschäft. Es macht ihr viel Spaß. Ihr Ziel ist es, einen Arbeits-Platz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu bekommen. Dazu braucht man viel Geduld und Ausdauer. Wir drücken die Daumen.

Politische Bildung in der Werkstatt Eichenkamp ist

wichtig. Das findet auch unser Geschäftsführer Herr Michael Behrens.

Deshalb haben wir zur Land-Tags-Wahl in Schleswig-Holstein Informations-Veranstaltungen durchgeführt. Das Interesse war sehr groß.



Zur Bundes-Tags-Wahl am 24.09.2017 gab es bei uns wieder Wahl-Informations-Veranstaltungen.

Es gab sehr viele Anmeldungen.

Jeder konnte dort mitmachen.

Insgesamt gab es 8 Veranstaltungen mit fast 100 Teilnehmern.

Deshalb gibt es in dieser Ausgabe des **E.T.** keine Erklärungen für die Bundes-Tags-Wahl.

Es wurden außerdem Hefte in einfacher Sprache verteilt, wo das Wählen erklärt wird.

Bei den Veranstaltungen wurden viele Fragen gestellt. Dies zeigt uns, dass das Interesse an politischer Bildung in der Werkstatt Eichenkamp mit ihren Außenstellen groß ist.

Außerdem möchten viele Teilnehmer die **UN-Konvention** für die Rechte von Menschen mit Behinderung lesen. Die Hefte sind in **Leichter Sprache** und werden in Kürze bei uns eintreffen.

Bundestagswahl



Ohne politische Bildung für Menschen mit Behinderung wird die Inklusion in der Gesellschaft nicht gelingen.

SOMMERFEST

50 Jahre Lebenshilfe im
Kreis Pinneberg

8. Juli 2017, 11 - ca. 17 Uhr

„Wiebke - Andrea Berg Double“	Essen + Trinken	Tombola Einblick in Arbeitsbereiche Kaffee + Kuchen
Chor WFBM	Schminken Grill & Fisch	Spiele für Groß & Klein
Pflanzenverkauf	Zauberer Fabian Rabe	... und vieles mehr!



Werkstatt Eichenkamp

Rellinger Str. 55, 25421 Pinneberg

Nachlese Sommerfest 2017



Super Musik, super Stimmung!
Auch in diesem Jahr war das
Sommerfest sehr gut besucht.
Einige waren regelrecht
verzaubert. Siehe unten.

Anmerkung der Redaktion:
Leider darf das **E.T.** keine Fotos der
Sängerin veröffentlichen. Wirklich sehr
schade, denn Marc Post hat wirklich
sehr schöne Aufnahmen gemacht.



Sommerfest 2017 Die Nachlese:

Über die Wurst zum Chor, dann Tanzen und schließlich einen L



Es war einfach für jeden etwas dabei. Und das Wetter spielte a





ong-Dring genießen.



uch noch mit. Bis zum Sommerfest 2018! Fotos: Marc Post



Auch in diesem Jahr hatten viele Jubiläum. Die schönsten Fotos sind auf diesen beiden Seiten zu sehen. Vielen Dank an unsere Bürgermeisterin Urte Steinberg für die tolle Unterstützung.





Es gibt noch mehr Fotos von Jubilaren, aber die passten hier nicht mehr alle rein. Bei Interesse einfach die Redaktion des **Eichenkamper Tageblatt** fragen.

PS: Es wurde versprochen, dass es beim nächsten Sommerfest eine Rampe gibt, damit auch die Menschen, die im Rollstuhl sitzen, auf die Bühne können.

Fotos Marc Post

Veranstaltungs-Tipps für 2017:



Hamburger Dom:

03.11.2017—03.12.2017



Disco-Termine Werkstatt Eichenkamp

20.10.2017

08.12.2017

Weitere Veranstaltungs-Tipps, Anregungen und Ideen
gern an Michael Carstens in der Verpackung 3 oder per
Mail: michael.carstens@lebenshilfe-pi.de



Dieses Foto habe ich in der
Stadt Prades in Süd-
Frankreich gemacht. Nicht
nur der Bürgersteig ist für
Rollstuhlfahrer abgesenkt,
sondern auch das Verkehrs-
Schild. Das ist Inklusion im
Straßen-Verkehr oder?

Euer Michael Carstens

3	2	1	6	5	8	9	4	7
7	8	4	3	1	9	2	6	5
9	5	6	7	2	4	1	3	8
5	4	9	1	3	2	7	8	6
6	7	2	4	8	5	3	1	9
8	1	3	9	7	6	5	2	4
1	9	5	8	6	3	4	7	2
4	3	8	2	9	7	6	5	1
2	6	7	5	4	1	8	9	3

Hier die Auflösung vom neuen
Sudoku auf der Seite 49



"Krach-Mach-Tach": Inklusion, die ins Ohr geht.

Beim 7. Krach-Mach-Tach in Kiel kamen hunderte Menschen. Marc Post war für uns dabei. Hier eine kleine Auswahl von 320 Bildern.



Schon auf der Parade zur jungen Bühne am Kieler Schloss war der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung Uli Hase dabei. Für das Laufrad (ganz links) bekam das Lebenshilfswerk Neumünster einen tollen Preis. Super Idee!



Der nächste Krach-Mach-Tach findet am 22.06.2018 statt. Vielleicht ist ja auch das Lebenshilfswerk Pinneberg beim nächsten Mal dabei?
Fotos: Marc Post



Leserbriefe, Meinungen, Danksagung, Gesucht.

Lea Huß (Leitung Bildung und Rehabilitation) schrieb am 16.06.2017

Die Entwicklung der Zeitung ist echt toll! Gut gemacht.

Heike Jordan (Bereichsleiterin der Großstadt-Mission) schrieb am 26.06.2017

Das letzte Blatt habe ich mit großer Freude gelesen. Ganz toll, was Sie und Ihr Team da auf die Beine gestellt haben!!! Weiter so.

Nadine Haartje (Bereichsleitung Wohnen der Lebenshilfe) schrieb am 26.06.2017

Die Zeitung ist wirklich ganz toll. Ich bin immer total begeistert. Leider erhalte ich nicht immer jede Ausgabe. Vielleicht kann ich ja mal ein Abo buchen?



Vielen Dank an **Barбора Bleich**. Sie hat für die letzte und dieser Ausgabe die Rechtschreib-Prüfung übernommen. Das ist viel Arbeit und diese hat sie in ihrer Freizeit gemacht. Das ist wirklich sehr nett.

Dringend gesucht: Welcher Kollege oder Kollegin hat Lust bei der Zeitung mitzumachen? Die Auflage und die Anzahl der Artikel steigt. Die vielen Interviews aufzuschreiben macht sehr viel Arbeit. Ohne Hilfe ist es kaum noch zu schaffen!

Die Voraussetzungen sind: Spaß haben an kreativer Arbeit.

Wer Interesse hat meldet sich bei Michael Carstens

// Die kleinen Arbeitsschutz – Abenteuer von Fiete B. aus der Verpackung
7.1 //

Hallo Kollegen,
neulich schickt mich mein Gruppenleiter rüber in die Lagergruppe – Kartons holen für den wichtigen Auftrag, die haben wieder zu wenig mitgeschickt. Prima, dachte ich, dann muss ich hinten über den Hof und kann noch schnell eine schmökern. Doch als ich drüben ankam kommen mir die Leute aus der Lagergruppe schon entgegen. „Hey Fiete, wo willst Du denn hin“, fragten die mich. Ich erzählte denen was ich wollte und die erklärten mir, dass die heute gar nicht arbeiten. „Heute ist Arbeitssicherheit Fiete, wir bekommen heute erklärt wie wir sicher unsere Arbeit machen können, nämlich so, dass sich keiner weh tut beim Arbeiten“ „Und was macht Ihr jetzt hier auf dem Hof“, fragte ich. „Wir haben darüber gesprochen wo wir bei Feueralarm hin gehen, wir suchen unseren Sammelplatz“. „Was ist denn ein Sammelplatz“, wollte ich wissen. „Naja Fiete das ist der Ort an dem wir uns treffen sollen im Alarmfall und wo wir sicher abwarten können wie es dann weiter geht“. Echt interessant, die haben mir dann auch noch das Schild gezeigt, woran man einen Sammelplatz erkennt. Echt klasse, die aus der Lagergruppe wissen voll Bescheid. Das hat mich schon ein wenig beeindruckt.

Als ich dann zurück in meine Gruppe kam fragte ich dann gleich meinen Gruppenleiter wo denn unser Sammelplatz ist. Der hat mir den gleich gezeigt und danach hat er mir auf dem Flur noch einen Plan an der Wand gezeigt. Auf dem Plan sieht man unsere Fabrik von oben und wo alle Gruppen ihre Sammelplätze haben. Da sind auch alle Fluchtwege in grün drauf. Fragt doch mal eure Gruppenleiter danach und lasst euch eure Sammelplätze zeigen, ist voll wichtig. Als wir dann wieder in die Gruppe wollten fragte mein Gruppenleiter mich noch ob ich nicht etwas vergessen hatte. „Ach Du Schreck, die Kartons“ rief ich... ich stürmte gleich wieder los um welche zu holen. Mein Gruppenleiter rief mir noch hinter her: „Fiete, mach nicht so schnell, sonst fällst Du noch hin, Fiete hörst Du mich ... und schmök nicht so viel!!!“ Recht hat der ja, dachte ich unterwegs.

Viele Grüße Euer

Fiete



Links:
Beschäftigte der
Lagergruppe

Rechts:
Beschilderung
Sammelplatz



Die Legende über den Sternenstaubdrachen

Es waren einmal fünf Drachen. Sie waren die einzigen Drachen, die den Feuerroten Drachen rufen konnten. Ein Drache hatte einen Spitznamen und zwar Sternenstaubdrache. Über ihn gibt es eine Legende, über das Sternenvolk.

Zehn Jahre vergingen als der Sternenstaubdrache seinen neuen Besitzer gefunden hatte und zwar Jusey. Er besaß den legendären Drachen des Sternenvolkes, woher er auch seinen Namen hatte und der war... Sternenstaubdrache.

Von Kim



Dieses Bild hat uns Nadine Kelbert gemalt.

Schöne weiche Sommerfarben.

Schade, dass nun schon der Herbst kommt.

Anzeige



ThiesMediCenter GmbH

Gasstraße 44 - 46
25524 Itzehoe

Tel.: 0 48 21 / 88 88 - 0

Fax: 0 48 21 / 88 88 - 2800

www.thiesmedicenter.de

info@thiesmedicenter.de

Besuchen Sie auch unseren Online-Shop unter www.thies-online.de

Medizintechnik • Sanitätsbedarf • Reha-Technik • Orthopädie-Technik • Orthopädie-Schuhtechnik

Das Interview mit dem Behinderten Beauftragten im Kreis Pinneberg Herrn Axel Vogt Teil 2



E.T.: Was verstehen Sie unter Inklusion?

Vogt: Ich weiß, dass diese **Definition** nicht korrekt ist. Aber ich versuche Menschen, wenn es um Inklusion geht, klar zu machen, eigentlich ist Inklusion so eine **Haltung**. Nämlich eine Haltung wie ich sie eben beschrieben habe, wir sind eine Gesellschaft und alle gehören in diese Gesellschaft. Nicht **separiert**, sondern in der Gesellschaft. Wir wissen ja, dass es immer diese Diskussion gibt zwischen Integration und Inklusion. So sind Integration mehr Maßnahmen und Inklusion ist eine Haltung. Das ist mit der Definition aus einem Lexikon nicht identisch, das ist mir schon klar.

Also Integration sagt ja, gesamter Ball und da ist ein kleiner Ball mit Leuten, die gehören zwar dazu, aber sind unter sich. Inklusion ist sozusagen ein Ball, wo ganz viele durcheinander dabei sind. Das ist aber so **abstrakt**, da können sich viele nichts unter vorstellen. Ich glaube, man kann das besser transportieren wenn man sagt, Inklusion ist eher eine Haltung, die man erlernen kann, die man auch durch Erfahrung weiter entwickeln kann und die es nicht als etwas besonderes sehen, wenn Menschen mit Behinderung das gleiche wollen wie Menschen, die nicht behindert sind.

Definition = Begriff, Erklärung.

Haltung = Lebens-Anschauung, Menschenbild, Überzeugung.

Separiert = abtrennen, aussondern.

Abstrakt = nicht anschaulich, kaum vorstellbar.

E.T.: Was sind ihre Hobbys wenn sie Zeit dazu haben?

Vogt: Also neben kochen, lese ich viel und zwar alles, was es so gibt. Weil ich immer das Gefühl habe, ich brauche nicht nur Futter für den Magen, sondern auch Futter für den Kopf. Wenn es irgendwie geht, verbringe ich einen Tag auf einer Buchmesse in Frankfurt oder in Leipzig.

E.T.: Mit Familie oder ohne?

Vogt: Mit meinem Sohn. Das war schon immer so dass der immer mitgekommen ist. Der findet es auch gut auf der Buchmesse zu sein und mit dem mache ich es auch in diesem Jahr. Bei meiner Frau ist es nicht ihr Hobby. Sie macht lieber etwas im Garten. Sie geht lieber auf eine Gartenmesse.



E.T.: Wie sind ihre Pläne für die Zukunft?

Vogt: Wir machen gerade in diesem Jahr den Aktionsplan. Es ist ja so, dass die Behinderten-Konvention sagt: In allen Organisationen sollen Aktionspläne für die Betroffenen erarbeitet werden. Das hat am 20. Januar 2017 begonnen. Es werden über das Jahr 60 Workshops gemacht. Es sind 123 Menschen, die daran teilnehmen. Am Ende werden wir so 40 bis 50 Aufgaben bekommen, die danach abzuarbeiten sind, weil es die Menschen mit Behinderung am meisten drückt. Das sind die größten Baustellen im Kreis und nicht im Bund. Das ist ein Schwerpunkt, der in diesem Jahr ansteht. Es soll nicht nur der Behinderten-Konvention entsprechen, sondern auch einen unabhängigen Plan erstellen, den sich die Politik nicht entziehen kann. Das zweite Thema ist, ob wir Arbeitgeber dazu bewegen können stärker Menschen mit Behinderung einzustellen.

E.T.: Es gibt ja auch Vorgaben, dass Firmen Menschen mit Behinderung nehmen müssen. Wie wird das denn umgesetzt?

Vogt: Also die gesetzliche Regelung sagt: Alle Unternehmen, die mehr als 20 Mitarbeiter haben, müssen 5% davon als Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen zur Verfügung stellen. Das gilt für Menschen mit 50% oder mehr. Aber, und das ist sozusagen der Pferdefuß, die können sich durch eine Zahlung davon freikaufen.

Anmerkung der Redaktion: Viele Firmen die keine Behinderten Menschen einstellen, zahlen auch keine Ausgleichs-Abgabe. Eigentlich müssten diese Firmen ein Bußgeld zahlen, aber es wurde noch nie von einer Behörde eingefordert. Die Ausgleichs-Abgabe bekommt das Integrations-Amt.

E.T.: Was heißt das?

Vogt: Wen man einen Platz nicht besetzt, dann muss man eine Ausgleichsabgabe leisten und das machen einige Unternehmen. Dieses Gesetz kann ich nicht ändern, aber was wir versuchen wollen ist, dass wir



willige Arbeitsgeber finden, die auch bereit sind mal über den Tellerand zu gucken. Es gibt ja Menschen, die nicht ganz das Profil ausfüllen. Ich mache mal ein Beispiel: Gärtner, die nicht das volle Profil erfüllen, oder Lagerarbeiter, nicht das volle Profil haben, aber Fähigkeiten besitzen für Lagerarbeiten, für Gärtnerarbeiten. Wenn man sagt, wir gucken nicht darauf, ob die volle Befähigung existiert, sondern man guckt sich nach den Kompetenzen um. Vielleicht braucht man für den Job nicht alle Kompetenzen, die man normalerweise dafür braucht. Das wird ein Schwerpunkt sein, mit dem wir in diesem Jahr beginnen wollen.

E.T.: Waren bei dem Aktionsplan auch Menschen mit einem Handicap dabei?

Vogt: Von den 123 Personen waren 40 aus der Verwaltung, wir haben direkt Behinderte mit sehr verschiedenen Einschränkungen, ich weiß die Anzahl nicht. Wir haben Familienangehörige, die Menschen mit Behinderung haben. Wir haben Organisationen wie die Lebenshilfe. Wir haben Bildungseinrichtungen, die auch mit Menschen mit Behinderung arbeiten. Also um es konkret zu beantworten, ja es sind auch Menschen mit Behinderung dabei. Ich hätte mir mehr gewünscht. Wir haben auch mehrere Organisationen mehrmals dazu aufgefordert auch welche zu suchen. Aber wir haben auch gehört, dass einige etwas zurückhaltend waren mit der Frage: Können wir das eigentlich leisten, was erwartet man von uns? Dann haben wir gesagt: Wenn das so ist, dann mach doch mal folgendes. Ihr schickt einen Vertreter. Das was in den einzelnen Workshops besprochen wird, könnt ihr ja auch in eurer eigenen Einheit besprechen. Um so die Angst in einer öffentlichen Veranstaltung zu nehmen.

Ich mache das lieber in meinen geschützten Raum. Ich habe meinen Vertreter, der macht da mit. Deshalb haben wir es so gemacht. Gewünscht hätte ich mir, dass da 50 Menschen mit Behinderung mehr mitgemacht hätten. Aber was nicht ist, ist nicht.



E.T.: Sie arbeiten ehrenamtlich und bekommen dafür kaum Geld. Warum machen sie sich die Mühe?

Vogt: Ehrenamt heißt in diesem Fall, ich bekomme eine kleine Aufwands-Entschädigung. Aber darum mache ich es nicht. Also warum macht man Ehrenamt? Ich glaube Gesellschaft funktioniert nur mit Ehrenamt. Es gibt Menschen, die stehen auf dem Fußballplatz und trainieren kleine Kinder damit die Fußball spielen können. Das ist ein wichtiges Amt um Kinder von der Straße zu holen. Das kann ich nicht, da habe ich keine Lust zu. Andere Leute machen Ehrenamt indem sie politisch tätig sind. Ich mach eben Ehrenamt für eine bestimmte Zielgruppe. Weil ich eine Nähe dazu habe, durch meinen Sohn. Ich finde, eine Gesellschaft wie die unsere kann nur funktionieren mit Ehrenamt. Und wenn man das nicht tut, dann würde ich immer die Frage stellen: Was gibt dir die Gesellschaft alles damit du so leben kannst? Wie du lebst und warum gibst du ihr nichts zurück? Eine Gesellschaft kann nicht immer nur geben im Sinn vor Freiheit. Ich kann machen was ich will, ich kann frei den Wohnort wechseln, ich kann meine Meinung äußern, ich kann demonstrieren. Ich finde Ehrenamt gehört dazu.

E.T.: Wie sind sie denn privat?

Vogt: Ich laufe zuhause nicht im Anzug rum. Das hier ist meine Arbeitsverkleidung. So wie andere Leute einen Blauemann tragen, trage ich Schlips und Anzug. Ich mach das nun ein bisschen länger, ich merke das gar nicht mehr. Aber zuhause habe ich natürlich Freizeitkleidung an. Die aus meinem Büro, die kennen mich ja nur so und die haben mich mal gefragt, ob ich in meinen Schlafanzug auch so ein Tuch trage?

Da habe ich gesagt, dass ich so eine Tasche nicht in meinem Schlafanzug habe.

E.T.: Was hören sie gern an Musik?



Vogt: Ich kann viel mit Musik anfangen aus meiner Jugendzeit. Das sagt Ihnen wahrscheinlich nicht so viel Clearwater Revival, Barclay James Harvest, so etwas höre ich ganz gerne. Ich höre auch gerne Klassik, weil das so eine Art Entspannung bringt.

E.T.: Wo wohnen Sie?

Vogt: Ich wohne in Pinneberg gleich beim Friedhof. In Pinneberg wohne ich schon ewig.

E.T.: Wie sehen sie die Zukunft der Werkstatt?

Vogt: Ich habe da ein sehr differenziertes Bild zur Werkstatt. Ich weiß, dass immer mehr versucht wird, im Inklusionsgedanken, solche Sondereinrichtungen, will ich sie mal nennen, abzuschaffen. Das ist ja dieser Grundgedanke, weil sonst die Inklusion nicht funktioniert. Ich halte das für schlecht. Ich finde, dass natürlich so viel wie möglich dafür getan werden muss, dass diese Sondereinrichtungen nicht mehr gebraucht werden, aber sie gar nicht zu haben, das finde ich schlecht. Es ist ein geschützter Raum und man muss einfach gucken, dass die Durchlässigkeit besser wird. Das man auch wieder zurück kann, wenn einem das andere nicht gefällt. Es müsste sich für eine Werkstatt finanziell lohnen Menschen in den ersten (allgemeinen) Arbeitsmarkt zu bringen. So eine Art Prämiensystem. Im Sinne es lohnt sich für eine Werkstatt, bisher war es mehr ein Verlust für die Werkstatt, weil auf einmal die finanzielle Unterstützung weg war. Das System funktioniert nicht so richtig an der Stelle. Ich würde mir wünschen, dass diese Werkstätten sozusagen so eine Art Puffer sind zwischen dem ersten (allgemeinen) Arbeitsmarkt und gar nicht arbeiten. Für mich sind Werkstätten ein wichtiges Vehikel, undenkbar, dass es sie nicht gäbe. Ich glaube, sie sind unglaublich wichtig und sie müssen Bestand haben.

Differenziertes = Unterschiedliches

E.T.: Wo findet politische Bildung für behinderte Menschen statt?



Vogt: Das ist etwas was hoffentlich beim Aktionsplan herauskommt. Das ist eine der großen Baustellen, dass da zu wenig transportiert, vermittelt wird. Da müssen wir etwas tun im Kreis. Wir müssen Informations-Veranstaltungen oder Auflagen an die Werkstätten haben, dass sie das machen müssen, dass sie gar nicht herum kommen. Ich weiß, dass es im Moment sehr schlecht und schwach ist. Wenn man allerdings mit Behinderten spricht, dann ist es den häufig gar nicht so wichtig, da sind andere Dinge viel wichtiger als die Frage: „Kann ich wählen oder nicht wählen“, oder wie wähle ich?

E.T.: Wie viel Zeit investieren Sie für das Ehrenamt?

Vogt: Ich verbringe pro Woche zwischen 20 bis 30 Stunden mit dieser ehrenamtlichen Tätigkeit. Mehr geht auch nicht! Nebenbei habe ich ja auch meine eigentliche Arbeit, dann fahre ich pro Woche 12 bis 13 Stunden Auto und dann ist die Woche auch durch.

E.T.: Finden sie überhaupt noch Zeit in den Urlaub zu fahren?

Vogt: Wir fahren regelmäßig in den Urlaub. Dann ist zwar keiner da, der mich vertritt, aber Dank der elektronischen Medien kann ich auch Emails einsehen und kann jemand in der Verwaltung bitten sich darum zu kümmern.

E.T.: Man muss aber auch mal abschalten können.

Vogt: Mein Leben verläuft da ein wenig anders. Arbeit, Urlaub und Freizeit vermischt sich. Ich mache während der Arbeit Aufgaben für den behinderten Beauftragten, ich mache auch am Sonntag Sachen für das Büro, immer so wie es kommt. Die Abgrenzung zu sagen, jetzt ist Schluss, die kenne ich nicht. Natürlich muss ich mir meine persönlichen Freiräume schaffen, wo ich nicht ständig erreichbar bin, das mache ich auch. Ich mache mal das Handy aus und gucke nicht nach Emails.

E.T.: Auf Ihrer Internet-Seite steht, dass Einzelgespräche nicht vorgesehen sind. Wo kann man sich im Kreis Hilfe holen, Beratungsstelle?

Vogt: Ich verweise immer an die Organisation, oder auch an den Sozialverband und da gibt es ja sehr wohl Beratungs-Stellen, die Lebenshilfe hat das auch. Es ist jetzt so, dass wir durch das neue Bundes-Teilhabe-Gesetz in 5 Jahren eine Unterstützung bekommen sollen, dass es unabhängige Beratungsstellen in Deutschland aufgebaut werden sollen. Wir werden uns bemühen eine für den Kreis Pinneberg zu bekommen. Aber es gibt ja im Moment nur das Gesetz, aber es gibt noch nicht die Durchführungsverordnung. Da würde dann stehen, wie das Gesetz genau umgesetzt werden soll. Das gibt es noch nicht. Wir wissen nur, dass der Bund dafür 60 Millionen Euro pro Jahr dafür zur Verfügung stellen wird. Es fehlt so eine unabhängige Beratungsstelle, gar keine Frage und die müssten wir eigentlich dringend haben.

E.T.: Gehen sie gerne in die Kirche?

Vogt: Wenn wir unterwegs sind, wenn wir Urlaub machen und so, lassen wir so gut wie keine Kirche aus sie zu besuchen. Im Sinne von Angucken, weil mir die Gebäude gut gefallen. Ich finde Kirchen häufig sehr schön. Ich bin kein regelmäßiger Kirchgänger zur Andacht, aber wir sind natürlich gute Christen im Sinne von Weihnachten. Aber für die Zeit zum Gottesdienst zu gehen habe ich andere Prioritäten.

E.T.: Gucken sie Fernsehen?

Vogt: Wenn die Zeit dafür da ist ja. Ich bin da ein bisschen eingeschränkt, welchen Sender ich anschalte. Solche Sender wie RTL, RTL2, SAT1 und so, die bräuchte ich nicht. Die könnte ich auch aus meiner Fernbedienung entfernen. Das ist mir zu blöd.

E.T. (Nico): Vielen Dank für diese interessanten Ausführungen.

Hallo Zusammen,

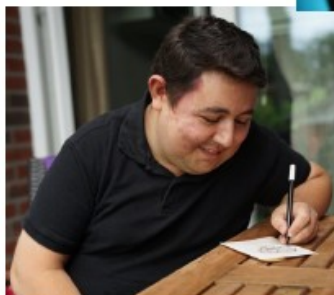
ich möchte heute über meine Zeichnungen berichten, es ist so schön zu zeichnen vor allem von der Natur, dass befreit mich von Stress und Nervosität.

Das beruhigt mich und ich kann mein ganzen Alltag vergessen .

Die Zeichnungen kommen vom Herzen. Meine Seele wird befreit.

Mit begleitender Musik macht das Ganze viel mehr Spaß!

Mit freundlichen Grüßen
Samet K.



Wir stellen uns vor:**Name:** Niels Nielsen **Alter:** 45**Wohnort:** Nordhastedt**Arbeitsplatz:** Thies Medi Center**Bisher so gemacht:** Elektriker, Soldat, Rettungs-Sanitäter, Orthopädie-Mechaniker.**Meine Hobbies:** Familie, Freunde, Fußball, Angeln.**Liebings-Essen:** „Alles“ was schmeckt.**Lieblingmusik:** Fleetwood Mac, Abi Wallenstein, Genesis.**Was ich total blöd finde:** Krieg, Streit.**Ziele für die Zukunft:** Im Lotto gewinnen.**Was ich gern mal machen würde:** Weltreise, für ein Jahr in Kanada leben, mit Delfinen schwimmen.**Sonstiges:** Ich bilde seit 18 Jahren Rettungs-Schwimmer aus und es bringt immer noch Spaß.**Name:** Sophie Jakobs **Alter:** 27**Wohnort:** Hamburg**Arbeitsplatz:** Thies Medi Center**Bisher so gemacht:** Orthopädiotechnik**Meine Hobbies:** Fußball, Konzerte, Freunde treffen, kochen.**Liebings-Essen:** Pizza + alles was lecker ist.**Liebings-Musik:** Punkrock**Was ich total blöd finde:** Diskriminierung**Ziele für die Zukunft:** Miterleben wie Borussia Mönchengladbach Meister wird.**Was ich gern mal machen würde:** Nach Thailand reisen.



Das Interview fand im April 2017 bei uns in der Lehrküche statt. Nico Monecke, Anett Herzog und Maike Löper haben das Interview geführt. Die Fotos sind von Maike Löper.

Leider gab es bei der Sprachaufnahme einige technische Probleme. Dadurch konnte nicht alles genau verstanden werden. Wir hoffen, dass wir den Inhalt trotzdem richtig wiedergeben. Da sich alle Teilnehmer auf ein „Du“ geeinigt haben, stehen hier nur die Vornamen.

E.T. Was ist euer Aufgabenbereich?

Niels: Wir bauen Orthesen nach Gipsabdruck und Sonderbau oder auch Schienen, die wir aus dem Regal nehmen. Orthesen ist immer etwas, was die Gelenke stabilisiert, führt und sichert, oder wenn möglich zu laufen wenn man zum Beispiel den Vorfuß anhebt. Das sind so die grundlegenden Dinge die wir in der Orthopädietechnik bearbeiten.

E.T. Hat denn jeder von euch spezielles Aufgabengebiet oder macht ihr alles zusammen?

Sophie: Also bisher habe ich mehr Kinder als Patienten.

Niels: Mein jüngster Patient war drei Tage alt und hat 850 Gramm gewogen und mein ältester Patient ist 104 Jahre alt.

E.T. Welchen Bezug habt ihr hier mit der Werkstatt?

Niels: Wir haben einige Patienten hier, die wir mitversorgen. Von Fritz kam das.

Es gab ein paar Nachfragen, ob wir uns einige Beschäftigte anschauen könnten und so sind wir hier reingekommen. Es gibt einige, die wir mit Orthesen versorgen.

E.T. Was sind Orthesen?

Nils: Das sind zum Beispiel Hilfsmittel um eine Hand funktionsfähig zu halten. Wenn durch eine Spastik die Hand verdreht ist, dann können wir die Hand gerade machen, sodass man die Finger noch benutzen kann. Oder dass das Laufen besser wird, es unterstützt.

Sophie: Es geht um unterstützende Hilfsmittel. Damit das Vorhandene besser in Funktion kommt.

E.T. Ist das euer ganzes Aufgabengebiet oder gehört da noch mehr dazu?

Nils: Zu meinem Aufgabengebiet gehört auch, dass ich Psychotherapeuten, Ergotherapeuten und Krankenpfleger Weiterbildungen gebe. Da fahre ich zum Beispiel in die Krankenhäuser und informiere was es an Orthesen, Kompressionsstrümpfe, also alles was es in der Orthopädietechnik gibt.

Sophie: Leider ist die Antwort durch Tonsörung nicht zu verstehen.

E.T. Wie seid ihr dazu gekommen in diesen Bereich zu arbeiten?

Sophie: Bei mir kam es schon in der Schulzeit, dass ich etwas handwerklich in Verbindung mit Menschen arbeiten möchte. Ich habe einen Freund, der hat durch einen Unfall (Tonsörung) .. hat Umgeschult sich hochgearbeitet.

E.T. Wie ist die Ausbildung?

Sophie: Die Ausbildung ging früher 3,5 Jahre, jetzt 3 Jahre. Da bist du im Betrieb quasi und einmal die Woche ist Berufsschulunterricht. (Tonsörung) ... man lernt, was man mit Prothesen und Orthesen machen kann.

E.T. Kannst du den Unterschied nochmal erklären?



Sophie: Also, die Prothese, die ersetzt ein Körperteil. Wenn man ein Bein verliert, braucht man eine Prothese um dieses Körperteil zu ersetzen. Die Orthese unterstützt das vorhandene Körperteil und gibt Halt. Es gibt ganz verschiedene Ausführungen, zum Beispiel ganz verschiedene Füße. Der eine hat Plattfuß. Einlagen gehören genauso zu unserem Aufgabenfeld.



E.T. Kann man nur für eine ganze Hand oder Fuß etwas machen oder auch zum Beispiel für einen einzigen Finger herstellen?

Nils: Wir können eigentlich jedes Körperteil versorgen. Schwer zu erklären – wenn der Finger jetzt krumm ist, weil man sich die Beugesehne oder Streckersehne durchtrennt hat, dann gibt es ganz einfache Schienen, das sind so ne Stackschienen, wo der Finger reinkommt und dann mit Klebeband fixiert. Dann ist der Finger wieder gerade und die Sehne kann wieder zusammenwachsen.

E.T. Das stelle ich mir ziemlich kompliziert vor, oder?

Nils: Das kommt ja immer darauf an, was es ist. Es gibt viele Dinge wie Spastiken, Kontraktur, Multiple Sklerose, Schlaganfall, von Geburt an oder ein genetischer Fehler. Wir arbeiten dann immer eng mit Ergotherapeuten, Psychotherapeuten, Neurologen zusammen. Dann gibt es noch die typischen Sportverletzungen beim Fußball und Skilaufen, Kreuzband gerissen, Kniegelenk, mit dem Beim umgeknickt.

E.T. Da gibt es doch bestimmt schon fertige Hilfsmittel?

Nils: Ja, zum Beispiel beim Kreuzbandriss, die können wir einfach aus dem Regal nehmen. Die haben wir auch immer da in der Firma. Oder es gibt auch fertige Stiefel, die sieht man manchmal beim Fußball, die mehr Halt geben.

E.T. Ich habe noch eine Frage an die Auszubildende. Die ist ja nun gekommen um den Beruf zu erlernen. Was hast Du für Schul- ausbildung und was hast du vorher gemacht?

Johanna: Also ich war schon drei Jahre aus der Schule raus. Habe dann noch ein freiwilliges soziales Jahr bei einer Förderschule gemacht. Dann war ich ein Jahr im Ausland. Dann wollte ich ähnlich wie Sophie etwas handwerkliches machen und auch mit Menschen. Ich bin auch medizinisch interessiert und es hat einfach alles sehr gut zusammengepasst. Ich kannte den Beruf noch gar nicht und als ich es gelesen habe, was da so hinter steckt, dann habe ich ein Praktikum gemacht und dann mit der Ausbildung angefangen.



E.T. So mit Schule und so?

Johanna: Ja genau. Ich bin jetzt in diesem Jahr damit fertig. Ich bin im dritten Ausbildungsjahr.

E.T. Hast du auch schon praktisch mit Menschen gearbeitet?

Johanna: Ich bin eigentlich jeden Tag mit dabei und schaue mir an, was gemacht wird und bin an Prothesen Fertigung dabei. Bei den Gipsabdrücken mache ich unterstützend mit.

E.T. Wirst du nach der Ausbildung übernommen?

Johanna: Ja genau, ich bleibe in der Firma.

E.T. Jetzt haben wir euch so viele Fragen gestellt. Habt ihr vielleicht auch Fragen an uns?

Niels: Wie lange seid ihr bei der Lebenshilfe?

E.T. (Nico) Also, ich muss kurz überlegen. Ich bin jetzt so im 25. Jahr oder so.

E.T. (Anett) 10 Jahre. (Maike) 18 Jahre.

Niels: Wie bekommt ihr eure Aufträge?

E.T. (Nico) Wir haben in den Jahren einen guten Ruf bekommen. Da sagen sich viele Firmen, da kann ich gut meine Arbeit hingeben. Unser Aufgabengebiet ist ja recht vielseitig.

Niels: Wie viele Beschäftigte seid ihr hier?

E.T. (Maike) So viel ich weiß, sind wir mit dem Berufsbildungsbereich 438 Beschäftigte.

Niels: Wie viele Stunden müsst ihr in der Woche arbeiten?

E.T. Wir arbeiten von Montag bis Donnerstag von 7:30 Uhr bis 15:10 und am Freitag bis 12 Uhr. Und wie lange müsst ihr arbeiten?

Niels: Wenn wir viel zu tun haben, müssen wir mehr arbeiten, aber eigentlich haben wir eine 40 Stunden Woche. Das heißt von 8 bis 17 Uhr die ganze Woche. Wenn viel zu tun ist, bleibt man auch länger.

E.T. Ihr seid auch viel mit Fahrzeugen unterwegs.

Niels: Ich fahre 55.000 bis 60.000 Kilometer im Jahr. Mein Gebiet geht von Husum bis Neumünster und Wedel.

E.T Und du Sophie?

Sophie: Wir haben unsere Werkstatt in Hamburg Wandsbek und ich bin in Hamburg und dem Umland unterwegs.

E.T. Wie viele Mitarbeiter habt ihr denn insgesamt?

Sophie: In der ganzen Firma gibt es mittlerweile 304 Mitarbeiter.

E.T. Stellt ihr die ganzen Hilfsmittel selbst her?

Niels: Überwiegend ja, aber es gibt spezielle Dinge, die sind einfach zu aufwendig, dass wir die anderswo fertigen lassen.

E.T.: Vielen Dank für das interessante Interview.

Orthesen: Aus der Internet-Seite von Thies-Medi-Center.

Orthesen unterstützen eingeschränkt funktionstüchtige Körperteile, damit diese zum Einsatz gebracht werden. Sie entlasten den Körper, stabilisieren ihn und tragen grundlegend zur Heilung bei. Flexible Materialien bieten eine individuelle Anpassung



3	2	1		5		9	4	7
7	8			1			6	5
		6	7		4	1		
5	4	9				7	8	6
			9		6			
1		5		6		4		2
	3		2		7		5	
2		7		4		8		3

Und hier ein neues Sudoku.

Das lange warten auf die Auflösung hat ein Ende.

Die Auflösung dieses Sodoku findet ihr in dieser Ausgabe auf Seite 30

Viel Spaß beim lösen.

Hier die Auflösung aus der letzten Ausgabe.

1								9
	4		2	6	1		3	
	6			5				1
		5	6		3	4		
8	1	4	7		5	3	9	6
		9		1		7		
			9	3	4			
4	8		5	7	2		6	3
3								5

1	5	3	8	4	7	6	2	9
9	4	8	2	6	1	5	3	7
7	6	2	3	5	9	8	1	4
2	7	5	6	9	3	4	8	1
8	1	4	7	2	5	3	9	6
6	3	9	4	1	8	7	5	2
5	2	6	9	3	4	1	7	8
4	8	1	5	7	2	9	6	3
3	9	7	1	8	6	2	4	5

Welches Wort wurde in der letzten Ausgabe gesucht?

Es war der: Haustürschlüsselanhänger

In **Leichte Sprache** würde es so aussehen:

Haus-Tür-Schlüssel-Anhänger



TOP 828 – Der Osterhitmarathon von Radio Hamburg

Am 15.4.2017 ab 4 Uhr morgens haben die Moderatoren Tim Gafron und André Kuhnert angefangen zu moderieren. Und ohne Schlafen bis zum Finale der TOP 828 am Ostermontag weitergemacht. Viele Hörer haben in dieser Zeit die Beiden in ihrem Studio in Hamburg in der Spitaler Straße besucht. Im Vorwege konnten die Radio Hamburg Hörer selber über die Titel im Marathon abstimmen. Die Wahlkarten gab es in allen Rewe- Märkten. Das Abschicken war kostenlos.

In jedem Jahr wird ein Lied mehr gespielt. Das hängt damit zusammen, den wievielten Geburtstag der Hamburger Hafen feiert. So viele Lieder werden dann gespielt. Die Lieder können dann im Internet vorher angesehen werden. Bis auf die TOP 20. Die sind geheim und werden erst live vor Ort ab 19 Uhr auf der Bühne nach und nach verraten. Das wird alles am Ostermontag auch live übertragen. Bevor die große Übertragung beginnt, gibt es für alle Besucher ein Vorprogramm. In diesem Jahr waren auch der großen Bühne an der Mönckebergstraße folgende berühmte Künstler zu sehen: DJ Jerome& Band und als Highlight DJ Felix Jaehn. Die Moderatoren, die durch das Bühnenprogramm geführt haben, heißen Natalie Strauß und Christoph Kröger. Auch hier zeigte sich Rewe wieder als Sponsor mit einer Rewemeile, wo es Essen und Spiele gab.

Spannend wurde es um 21 Uhr, da wurde die Nr. 1 öffentlich gemacht.

In diesem Jahr hat Ed Sheeran mit dem Lied „Shape of you“ die Spitze erreicht. Auch im nächsten Jahr findet der Osterhitmarathon wieder statt- diesmal sind es dann aber die TOP 829.



Fotos: Marc Post
Mehr Fotos auf meiner Facebookseite!

Das Redaktions-Team:

Eichenkamp:

Nico Monecke

Anett Herzog

Jannis Witten

Maria M.

Maike Löper

Jannik Thomsen

Elmshorn:

Marc Post

Denis Vogel

Schäferhof:

Torben Eggerstedt

Noch jemand Lust?
Einfach mal melden.

Disco-Termine 2017:

Oktober 20.10.2017

Dezember 08.12.2017

Bilder© Lebenshilfe für Menschen mit
geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustration Stefan Albers,
Atelier Fleetinsel, 2013

Ansprechpartner für die Zeitung:

Michael Carstens

Verpackung 3

Tel. 04101 5406 325

Email:

michael.carstens@lebenshilfe-pi.de

Impressum:

Lebenshilfwerk Pinneberg
für Menschen mit Behinderung
gemeinnützige GmbH
Amtsgericht Pinneberg HRB 1400
Rellinger Straße 55

25421 Pinneberg

Tel. 04 10 1 54 06 0

Fax: 04 10 1 54 06 300

Email: info@lhwfbm.de

www.lebenshilfwerk-pi.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Michael Behrens (Geschäftsführer)

Redaktion/ Layout + Druck:

Das Redaktionsteam des
Lebenshilfwerk Pinneberg

Fotos + Abbildungen:

Sämtliche Fotos + Abbildungen

sind von den hier abgebildeten
Druck genehmigt.

Auszüge aus dieser Ausgabe
dürfen nach Rücksprache mit uns
vielleicht kopiert werden.

Auflage gedruckt: 200 Exemplare

Das Eichenkamper Tageblatt erklärt schwierige Worte.
Immer wenn ein Wort Grün geschrieben wird, gibt es
auch eine Erklärung.



Ramba-Zamba auf großer Bühne. Die Trommler



der Werkstatt Eichenkamp haben lange für diesen Auftritt geübt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Es wurde zu vielen Liedern getrommelt. Die Zuschauer waren begeistert und es wurde sogar Zugabe gerufen.



Den Trommlern hat es richtig Spaß gemacht! Wir freuen uns schon auf den nächsten Auftritt.



Ob die Plastik-Windmühlen der AWO nachhaltig sind, ist eine andere Frage...

